

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 48

Artikel: Schicksal eines Eidgenossen
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

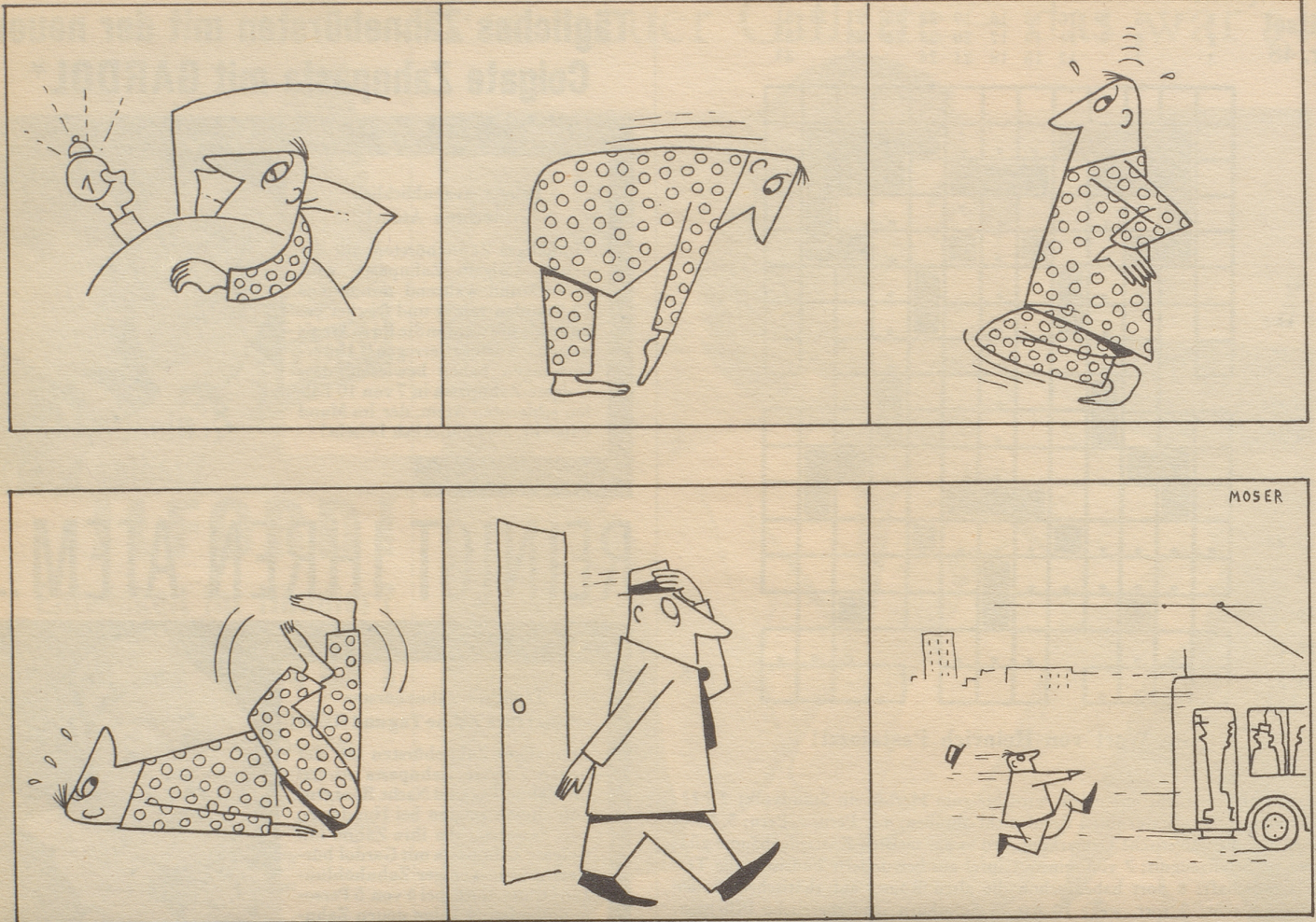
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unter Freundinnen

«Wenn ich mich überhaupt je einmal verheiraten sollte, dann nur mit einem Vegetarier.»

«Meinst du, daß ein Vegetarier eher in den sauren Apfel beißt?» schlo

Schicksal eines Eidgenossen

Herr Höckli war Abteilungschef in einer Fabrik, und als solcher untadelig, unübertrefflich, genial, im Kleinen wie im Großen. Im Kleinen etwas mehr, vielleicht. Herr Höckli geriet nie in Widerspruch mit seinen Vorgesetzten – er machte sich eine Pflicht daraus, stets ihrer Meinung zu sein. Nur abends gab er seiner Frau manchmal Stunden in Betriebsführung, und die Direktoren wurden dann zu minderwertigen Wichten. Aber das beschäftigt uns hier nicht. Seinen Untergebenen war Herr Höckli ein gerechter, strenger, viel verlangender Chef mit der etwas herablassenden Nachsichtigkeit eines Genies, wenn er sich schon gelegentlich zur Milde durchrang. Meistens aber tobte und jammerte er: Kein Angestellter bot ihm jene Vollendung, die er von ihm erwartete!

tete! Erwartete er sie? Laßt uns doch sehen.

Herr Höckli hatte nämlich einst einen vollkommenen Angestellten besessen! Sogar die Direktion war auf diese vortreffliche Arbeitskraft aufmerksam geworden, ohne nur Herrn Höcklis Gutachten abzuwarten. Das war wohl die bitterste Zeit in Höcklis Leben. «Herr Höckli – nun haben Sie endlich Ihren Mann!» hatte der Direktor ausgerufen, und dem Bürochef war ein schiefes Strahlen halbwegs gelungen. Du liebe Güte! Nun war es aus mit der Ueberlegenheit Höcklis, jener Lebenskraft, von der er zehrte, aus der er lebte!

Glücklicherweise hatte dann der Musterknabe bald wieder gekündigt, und seitdem tobt und jammert der bedauernswerte Herr Höckli täglich, wie eh und je, wie es ein Kreuz sei und wie man keine guten Angestellten erhalte, und innerlich schwimmt er in seinem kleinen, geheimen, gut abgedichteten Privatschwimmbad der Glückseligkeit.

Röbi

Eine australische Anekdote

In der Nähe einer industriereichen Stadt lebt ein erwachsenes Känguruh. Es hat von den Menschen gelernt, daß ein gutes Geschäft und ein eigener Wagen in der Wertordnung der Dinge höher obenstehen als eine Schar Kinder. So nahm das Känguruh seine Nachkommen aus dem Bauchsäcklein heraus, auf daß sie – wie es sich ausdrückte – schneller lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. Wozu nun aber die unbewohnte Bauchfalte gebrauchen? Wie schon gesagt, handelt es sich um ein Känguruh, das bei den Menschen schon einmal das Wort «Geschäftstüchtigkeit» gehört hat. So hängte es sich ein Täfelchen um den Hals und schrieb in großen Buchstaben darauf: «TAXI». J. R. Hard